

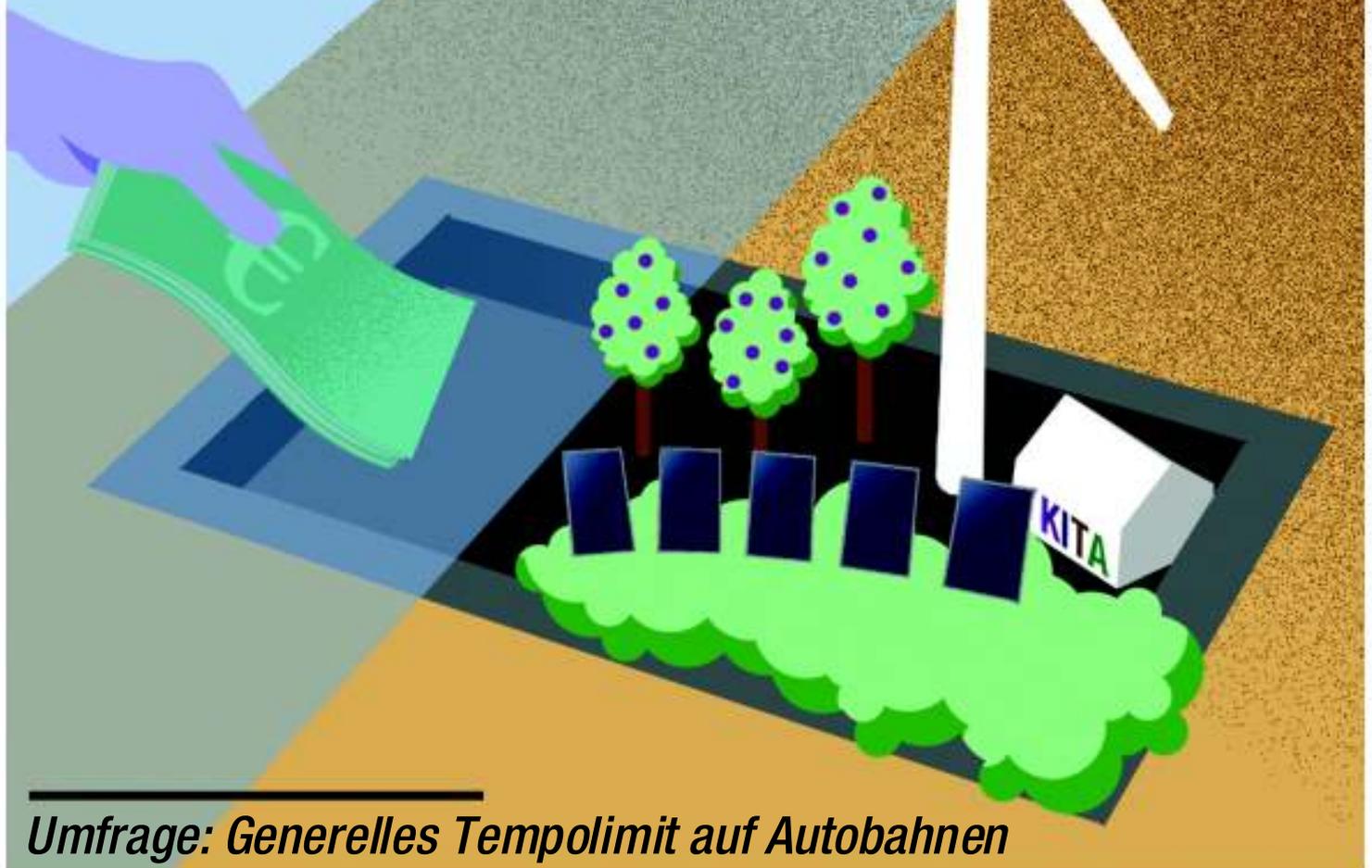
# Bankenwechsel

*Ethische und  
ökologische Banken*

## Commons

*Kooperation statt  
Konkurrenz*

## Elektromobilität



*Umfrage: Generelles Tempolimit auf Autobahnen*

# EDITORIAL

---

Liebe LeserInnen,

ihr haltet die neue Ausgabe der Quappe in Händen – das Magazin der GAHG. A? Ja, genau, A! Ihr habt richtig gelesen. Was ist denn da passiert? Und vor allem, was hat es zu bedeuten?

A steht für aufregend – das sind wir in jeden Fall. Aber als Gruppenname? Eher nicht. – Antifaschistisch? Aber sicher. Dem Faschismus keinen Meter! Aber das ist auch nicht unser einziges Motto. – Abgefahren. Ist der Zug, wenn sich nicht bald was tut. Wir bemühen uns! – Aufgeschlossen, aktiv, außergewöhnlich... all das beschreibt uns gut, aber tatsächlich sind wir nun die „grün-alternative Hochschulgruppe“. Warum? Mit dieser Namensänderung wollen wir einerseits verdeutlichen, dass wir für ein zum vorherrschenden Mainstream alternatives Gesellschaftsmodell eintreten, und andererseits klarstellen, dass wir kein Organ der Partei Bündnis 90/Die Grünen sind – wie manchmal irrtümlich vermutet wird.

In dieser Ausgabe der Quappe haben wir mal wieder einige absolut angenehm lesbare Gastartikel von arg befreundeten Hochschulgruppen untergebracht. Es geht um Automobile ohne Agro- oder sonstigen Sprit, um die ausartende Produktion von Waffen und um den allseits angesagten Konsum. Aber auch die Mitglieder der GAHG waren auf dem Campus aktiv, um die Mensaküche ausführlich unter die Lupe zu nehmen und die ausgewiesenen RaserInnen auf unseren Autobahnen unter den anwesenden Studierenden ausfindig zu machen. Außerdem geht es um die attraktive Anlagen von Geld (asoziale Geschäfte ausgeschlossen) und um die Finanzierungsmechanismen althergebrachter Altherrenvereine (alles andere als atheistisch(e)). Und auch wer mit dem Begriff der Allmende bisher nichts anzufangen weiß, findet in dieser Ausgabe im Artikel über Gemeingüter Antworten...

Eure grün-alternative Hochschulgruppe.

# Impressum

---

## Herausgeber

grün-alternative HSG  
UStA KIT  
Adenauerring 7  
76131 Karlsruhe

## V.I.S.D.P.

Peter Merkert

## Redaktionsleitung

Tobias Bach, Simon Bläsi

## Redaktion

Tobias Bach, Emanuel Mittwede, Christian Zimpelmann, Florian Soldner, Steffen Rothardt, Samuel Karrer

## Werbung

Tobias Bach, Peter Merkert, Florian Soldner

## Layout und Cover

Peter Merkert, Simon Bläsi

## Auflage

1200 Exemplare

## Druck

Druckcoop Karlsruhe

## Kontakt

info@ghg-karlsruhe.de

## Internet

quappe.org  
facebook.com/gahgkarlsruhe

# HINTER DEN KULISSEN DER MENSA

---

An einem Freitagmittag im November fanden sich acht neugierige Studierende in der Mensa am Adenauerring ein, um sich vom Leiter der Abteilung ‚Hochschulgastronomie‘ des Studentenwerks – Herrn Konrad – zeigen zu lassen, wie man bis zu 8.000 Mahlzeiten pro Tag kocht, ausgibt und die Berge an schmutzigem Geschirr spült. Wie du auf dem Bild erkennst, wird die Hygiene in diesem Betrieb sehr ernst genommen. Unangekündigte Kontrollen eines unabhängigen Instituts, dessen Hygienevorschriften strenger als die amtlichen Kontrollen sind, geben der Mensa ein zusätzliches Maß an Sicherheit. Angeliefert werden Nudeln & Co. palettenweise, um in großen Trocken- bzw. Kühlslagern auf ihren Einsatz zu warten. Durch die Kühlleitungen fließt momentan das extrem klimaschädliche Gas Frigen. Eine innovative Anlage zur Kälterzeugung und –verteilung über ein Wasser-Alkohol-Gemisch ist jedoch konkret in Planung.

Der Arbeitstag in der Küche beginnt bereits um 6:30 Uhr, sodass um 11 Uhr die ersten Hungrigen versorgt werden können. Dabei werden auch andere Mensen in Karlsruhe beliefert. Die Großtöpfe erinnern die Betrachter an Badezuber. Getrennt von der Küche, dem sauberen Bereich, wird in der Spülküche das benutzte Besteck gesäubert. Die Speisereste werden durch Rohrleitungen in einem großen

Prozesstank zusammengeführt und betreiben anschließend eine Biogasanlage. Tablettts mit schmutzigem Geschirr werden, so wie ihr sie auf das Band stellt, einer vollautomatischen Reinigungsmaschine zugeführt. Diese Maschine trennt das Geschirr vom Tablett, um alles spülen, sortieren und stapeln zu können. Jedoch kann die Maschine keine gestapelten Tablettts, Teller oder Schalen auseinandernehmen - genau deshalb dürfen diese auch nicht gestapelt werden.



An dieser Stelle bedanken wir – der Arbeitskreis Ernährung der grün-alternativen Hochschulgruppe – uns bei der Mensaleitung für diese informative Führung. Weitere Aktivitäten und Veröffentlichungen des AK Ernährung findest du auf [quappe.org](http://quappe.org) unter „Projekte“.

**Florian Soldner**

Die Kirchensteuer wurde in den deutschen Ländern im Laufe des 19. Jahrhunderts eingeführt, um die finanzielle Absicherung der Kirchen zu gewährleisten, nachdem im Zuge der Säkularisierung 1803 viele klerikale Besitztümer an die herrschenden Fürsten übergegangen waren. Heute wird von allen Mitgliedern der Kirchen, die die Kirchensteuer in Anspruch nehmen, ein Betrag in Höhe von 9% (bzw. 8% in Bayern und Baden-Württemberg) des Einkommensteuersatzes eingezogen. Jede Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft, die eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts ist, hat die Möglichkeit dazu. Genutzt wird sie von den Evangelischen, den Römisch- und Alt-Katholischen Gemeinden sowie von einigen Freikirchen und den jüdischen Gemeinden. Neben der Kirchensteuer erhalten die Kirchen Ersatzzahlungen für die 1803 enteigneten Besitztümer von den Bundesländern. Sie belaufen sich derzeit auf knapp eine halbe Milliarde Euro jährlich. [1]

Die Kirchensteuer wird durch den Staat mit Hilfe der Finanzämter erhoben, die eine Aufwandsentschädigung von 2 – 4,5 % des Steueraufkommens einbehalten, sodass ihre Kosten gedeckt werden. Von vielen Kritikern wird die Praxis des staatlichen Kirchensteuereinzugs jedoch als Verstoß gegen die Trennung von Staat und Kirche gesehen. Der im Grundgesetz festgeschriebene Grundsatz „Es besteht keine Staatskirche“ (Art. 137 I GG) lässt in dieser Hinsicht einen großen Interpretationsspielraum. Während manche eine organisatorische Unterstützung der Kirchen durch den staatlichen Steuereinzug gerechtfertigt sehen, kritisiert beispielsweise Gerhard Czermak [2], der Satz im Grundgesetz werde „heute von

Verfassungsjuristen allgemein als Verbot organisatorisch-institutioneller Verflechtungen staatlicher und kirchlicher Organe verstanden“. Dies würde nicht nur die Einziehung der Steuern durch die Finanzämter, sondern allgemein die Erhebung der Steuer durch den Staat verbieten. Während die Kirchensteuer in den sogenannten Volksparteien kaum umstritten ist, wird sie in der Bevölkerung mehrheitlich abgelehnt: Nach einer Umfrage im Auftrag von Infratest dimap im Auftrag der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung aus dem Jahr 2003 halten nur 43% der Bundesbürger den staatlichen Einzug der Kirchensteuer für richtig. [3]

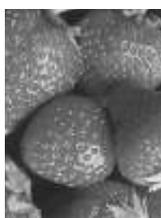
Neben der organisatorischen Unterstützung leistet sich der deutsche Staat eine finanzkräftige Steuersubvention der Kirchen. Die Kirchensteuer wird als Sonderausgabe von der Einkommenssteuer abgesetzt, was bedeutet, dass der Staat auf diesen Betrag keine Einkommenssteuer erhebt. Diese Subvention der Kirchensteuer einziehenden Kirchen betrug im Jahr 2012 rund 2,88 Milliarden Euro [4], was etwa einem Drittel des gesamten Kirchensteueraufkommens entspricht. Politisch gerechtfertigt wird sie als „Begünstigung anerkannter Religionsgesellschaften und ihnen gleichgestellter Religionsgemeinschaften aus kirchenpolitischen und sozialpolitischen Erwägungen“. [4] Tatsächlich sind die Gründe größtenteils kirchen- und nicht sozialpolitisch motiviert: Nur 8 - 10 % ihres Kirchensteueraufkommens verwenden die Kirchen für soziale Zwecke. [2]

Es gibt international viele verschiedene Modelle der Kirchenfinanzierung. In Län-

dern wie Griechenland gibt es keine klare Trennung von Staat und Kirche, die griechisch-orthodoxe Kirche ist Staatskirche und wird direkt subventioniert. In anderen Ländern gibt es Modelle, in denen sich die Kirchen selbstständig um ihre Finanzierung kümmern. In Frankreich, den Niederlanden und den USA etwa finanzieren sich die Kirchen nur durch Spendengelder. Auch einige Freikirchen in Deutschland sammeln nach diesem Prinzip alle ihre Gelder. Dabei besteht allerdings die Gefahr der Abhängigkeit von wenigen zahlungskräftigen Mitgliedern. Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit sind die Mandats- oder Kultussteuern, die beispielsweise in Spanien und Italien erhoben werden. Dabei können alle BürgerInnen, egal ob Kirchenmitglied oder nicht, wählen, ob ein fester Teil ihres Einkommens an ihre Kirche oder an soziale staatliche Projekte geht. Aber auch dieses System stellt eine indirekte Subvention der Kirchen dar, da diejenigen, die an die Kirche zahlen, von der Abgabe ans staatliche Sozialsystem befreit werden. Einen Vorschlag, der sich an das italienische System anlehnt, brachten im Frühjahr 2012 PolitikerInnen von Bündnis 90/Die Grünen ein. Sie wollen ein System, in dem alle BürgerInnen zwischen einer Abgabe an eine Kirche oder eine gemeinnützige Organisation wählen können. [5] Diese Kultusabgabe wird von den Kirchen in Deutschland abgelehnt, weil ihnen damit die Finanzautonomie genommen würde, da der Staat ihre Höhe festsetzen müsste. [4]

Welches System kann am besten leisten, was von ihm gefordert wird? Es soll organisatorische Verflechtungen von Staat und Kirche vermeiden und gleichzeitig eine autonome und bürokratisch möglichst unaufwendige Finanzierung der Kirchen gewährleisten. Eine Kultusabgabe nach italienischem Vorbild ist nicht mehr als ein fauler Kompromiss: Da die Kirche nur einen Bruchteil ihres Kirchensteueraufkommens für gesamtgesellschaftliche Zwecke verwendet, stellt auch dieses System eine Bevorzugung der Kirchenmitglieder dar, die auf diese Weise eine deutlich geringere Abgabe für das Gemeinwohl leisten als die übrigen BürgerInnen. Gleich-

## Ihre Bio-Kiste vor Ort



Knackig frisches  
Gemüse, Obst & mehr  
aus anerkanntem  
ökologischen Anbau

**Jede Woche direkt  
ins Haus gebracht!**

Testen Sie uns ... und  
bestellen Sie eine  
**„Schnupperkiste“**  
im Wert von 16,50 €.

**Telefon 07223 / 63 61** oder  
**bio@schmaelzle.com**

Hofmattstr. 40  
76547 Sinzheim  
Tel. 07223/6361  
bio@schmaelzle.com  
www.schmaelzle.com



---

zeitig nimmt es den Kirchen die Finanzautonomie. Der derzeitige staatliche Kirchensteuereinzug wiederum verflechtet Kirche und Staat in verfassungsrechtlich bedenklicher Art und Weise. Ein System, das eine tatsächliche Unabhängigkeit von Staat und Kirche und die Gleichbehandlung aller BürgerInnen gewährleisten will, kann daher nur auf Abgaben setzen, die direkt von den Kirchen erhoben und mit keinerlei staatlichen Abgaben verrechnet werden.

**Tobias Bach**

[1] <http://www.welt.de/politik/deutschland/article106385054/Gruene-stossen-mit-Idee-der-Kulturabgabe-auf-Ablehnung.html>

[2] [http://www.kj.nomos.de/fileadmin/kj/doc/2006/20064Czermak\\_S\\_418.pdf](http://www.kj.nomos.de/fileadmin/kj/doc/2006/20064Czermak_S_418.pdf)

[3] [http://www.ekd.de/aktuell\\_presse/news\\_2003\\_05\\_13\\_3\\_dimap\\_umfrage\\_christl\\_werte.html](http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2003_05_13_3_dimap_umfrage_christl_werte.html)

[4] 23. Subventionsbericht der Bundesregierung, Anlage 3, S.74

[5] <http://www.welt.de/politik/deutschland/article106337641/Gruene-wollen-Kirchen-Austritte-per-Steuer-bremsen.html>

---

## ■■ HEINRICH BÖLL STIFTUNG STUDIENWERK



# Rückenwind für Talente

### Unser Angebot

- Stipendien und ideelle Förderung
- Foren zum interdisziplinären Austausch
- Zugang zu unserem Netzwerk im In- und Ausland
- Alumni-Programm, Mentoring

### Unsere Erwartungen

- Besonders gute Schul- und Studienleistungen
- Gesellschaftliches Engagement und politisches Interesse
- Unterstützung der Ziele der Heinrich-Böll-Stiftung

### Unsere aktuellen Förderungsschwerpunkte

- MINT-Fächer, insbesondere Umweltwissenschaften, Journalismus
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern
- Studierende aus Fachhochschulen
- Studierende aus Osteuropa, GUS-Staaten, dem Nahen Osten und Konfliktregionen weltweit

**Information: [www.boell.de/studienwerk](http://www.boell.de/studienwerk)**

**Nächste Bewerbungstermine: 1. März und 1. September 2013**

„1.700 Tonnen Antibiotika in der Massentierhaltung, die an Hühner, Schweine, Puten oder Rinder in Deutschland verfüttert werden.“ [1]

„250 Textilarbeiterinnen ersticken in Textilfabrik aufgrund fehlender oder verriegelter Ausgänge, vergitterter Fenster und mangelnder Sicherheitsstandards.“ [2]

„Jeder achte Mensch ist ohne ausreichende Ernährung“ [3]

„Markenkleidung voll giftiger Chemikalien“ [4]

Diese und ähnliche schockierende Schlagzeilen über die globalen Auswirkungen unseres täglichen Konsums schaffen es immer öfter in die Medien und regen neue Debatten an. Schnell kommen Forderungen auf, mit welchen Mitteln Abhilfe zu schaffen sei: Einfuhrbestimmungen mit sozialen und ökologischen Auflagen sollten her; die Einhaltung der Kernarbeitsnormen der internationalen Arbeitsorganisation müssen kontrolliert und bei Nichteinhaltung sanktioniert werden; präventiv eingesetzte Arzneimittel gehören verboten; etc. etc. ...

Wer nicht auf die Umsetzung dieser und ähnlicher Maßnahmen warten möchte, kann auch schon heute aktiv werden, und zwar mit uns – der Karlsruher Konsum Global Gruppe.

Wir führen konsumkritische Stadtrundgänge durch die Karlsruher Innenstadt und diskutieren mit den TeilnehmernInnen die Hintergründe der sozialen, ökologischen und ökonomischen Ungerechtigkeiten auf der Welt, anhand von konkreten Konsumgütern, mit Hilfe anschaulicher Beispiele.

Denn, dass wir für die Lage der Welt mitverantwortlich sind, ist längst bekannt: In Deutschland werden T-Shirts für unter 5 Euro verkauft, 99 % der im Land gehaltenen Tiere leben in Massentierhaltungen, mehr als 35 Millionen Handys wurden 2011 verkauft. Der Deutsche verspeist jährlich durchschnittlich 80 kg Fleisch und ist Weltmeister mit 28 kg Neuware im Textilkonsum. 67 Mrd. Liter Kraftstoffe werden pro Jahr konsumiert um Güter oder Personen im deutschen Straßenverkehr zu bewegen. Gleichzeitig landen jährlich 11 Millionen Tonnen Lebensmittel auf dem Müll. Das sind 82 kg pro Person.

Dieser Konsumwahn kann nicht ohne die Plünderung der Umwelt und die Ausbeutung von Menschen funktionieren. Dass es auch anders geht, wollen wir aufzeigen, indem wir im Stadtrundgang alternative Handlungsmöglichkeiten zu Gunsten von Umwelt, Klima und sozialer Gerechtigkeit mit der teilnehmenden Gruppe gemeinsam finden. Ganz nach den Grundsätzen.

Weniger ist mehr.

Teilen statt Besitzen.

Tauschen vor Wegwerfen.

In Karlsruhe gibt es inzwischen zwei Bücher-schränke am Lidellplatz und am Werderplatz, Give-Boxen und einen Umsonstladen. Hier kann einfach so getauscht, mehrmals verwendet und recycelt werden. Viele Second-Hand-Läden in allen Stadtteilen bieten Gebrauchtes, von Büchern über Kleidung bis hin zu Möbeln, für wenig Geld. Internetportale wie [de.freecycle.org](http://de.freecycle.org) oder [tauschring-ka.de](http://tauschring-ka.de) erleichtern das Suchen und Finden.

---

Lebensmittel können in der Regel nicht gebraucht gekauft werden, jedoch geben folgende Siegel Anhaltspunkte, dass ökologische Kriterien berücksichtigt werden. Das europäische Öko-Siegel ist der erste kleine Schritt in Richtung ökologischem Landbau. Anbauverbände wie Bioland, Naturland oder Demeter setzen auf Kreislaufwirtschaft, das heißt, es wird nichts bzw. nur im alleräußerten Notfall Futtermitteln oder Düngemittel zugekauft. Tiere werden artgerecht gehalten und sehen Sonne in ihrem Leben – nicht nur auf dem Weg zum Schlachthof.

In Karlsruhe servieren rund 40 Restaurants speziell am Donnerstag vegetarische Gerichte zu günstigeren Konditionen und schließen sich damit der bundesweiten Vegetag-Initiative an, die für Tier-, Klima- und Umweltschutz steht. Wer selbst mal fleischlos kochen möchte, ohne auf Ersatzprodukte zurückzugreifen, dem seien die Rezeptbibliotheken wie beispielsweise auf tierrechtskochbuch.de oder auf den Seiten des Vegetarierbundes vebu.de empfohlen.

Vielleicht kommen auch bald die Prinzessinnengärten von Berlin nach Karlsruhe und die Fächerstadt baut ihr eigenes Gemüse und Obst an. Wer Lust hat, der sich aktuell entwickelnden Urban Gardening Initiative anzuschließen, kann sich jederzeit im Umweltzentrum (BUZO e.V.) in der Kronenstraße 9 melden.

Handlungsalternativen und vor allem grenzenlose Kreativität bietet das Konsumgut Kleidung. In der vhs Karlsruhe kann man schnell gezeigt bekommen, wie ein Rock oder ein T-Shirt selbst genäht wird. In diversen Kreativwerkstätten (Jubez, Café NUN,

Atelier Hexenstich etc.) können alte Fetzen mitgebracht und mit professioneller Unterstützung neu gestaltet werden. Alternativ können Klamotten, die im Kleiderschrank Gefahr laufen von Motten heimgesucht zu werden, mit Menschen ähnlicher Konfektionsgröße getauscht werden. Kleidertauschpartys können daraus ein ganzes Event werden lassen, im privaten oder gar im öffentlichen Bereich.

Falls sich in den Second-Hand-Läden oder auf den Partys nicht die passende Kleidung findet und die alte Kleidung es nicht mehr tut, helfen Siegel Abstand von Kleider-Chemiecocktails und sklavenartigen Produktionsbedingungen zu nehmen.

Das GOTS (Global Organic Textile Standard) Siegel umfasst die gesamte Produktionskette eines Kleidungsstücks und zertifiziert die ökologische Verträglichkeit. So sind beispielsweise Formaldehyde oder Schwermetalle schlicht verboten. Noch strenger sind die Auflagen des IVN (Internationaler Verband der Naturtextilwirtschaft e.V.), der absolut keine synthetischen Stoffe in den Naturtextilien erlaubt. Bei beiden ist die Verwendung von Baumwolle aus kontrolliert biologischem Anbau Voraussetzung.

Der erste Ansatz, auch soziale Kriterien einzubeziehen, bietet das Siegel Fair Trade Certified Cotton, welches zertifiziert, dass die Baumwolle unter fairen Bedingungen angebaut wurde.

Diese zertifizierten Klamotten finden sich beispielsweise in Läden wie Spinnrad in der Karlsstraße 99 oder im Waschbär in der Ruppurrer Straße 92.

Wem das nun alles noch nicht gut genug

---

ist, der sei herzlich eingeladen, die Welt von Morgen mitzugestalten: Die Welt wird nur besser vom Bessermachen.

Wir – die Karlsruher Konsum Global Gruppe – sind ein Team junger engagierter Menschen, die Bildungsarbeit zum Thema „Nachhaltiger Konsum“ und „Globalisierung“ leisten. Unsere konsumkritischen Stadtpaziergänge führen hinter die Kulissen der großen Werbekampagnen. Gerne könnt Ihr jederzeit vorbeischaun, reinschnuppern, mitmachen und euch unserem Bildungsprojekt anschließen, denn wir wollen mit euch noch mehr Leute erreichen.

#### **Wohin geht die nächste Urlaubsreise?**

Am „Tatort“ des Konsums decken wir von

Konsum Global Karlsruhe, gemeinsam mit den TeilnehmernInnen Missstände auf und diskutieren alternative Handlungsmöglichkeiten.

#### **Weitere Informationen unter**

[www.KonsumGlobalKarlsruhe.blogspot.de](http://www.KonsumGlobalKarlsruhe.blogspot.de)  
oder per E-Mail

[Konsum.Global.Karlsruhe@posteo.de](mailto:Konsum.Global.Karlsruhe@posteo.de)

---

#### **Sabine Wand, Konsum Global**

---

[1] Süddeutsche Zeitung, 13. September 2012

[2] Tagesschau.de, 18. September 2012

[3] Tagesschau.de, 9. Oktober 2012

[4] Tagesschau.de, 20. November 2012



MADAME VÉLO

*Georg-Friedrich-Str. 11  
76131 Karlsruhe*

*Tel: 0721 - 66 35 736*

*mail@madamevelo.de*

*Mo - Fr: 10 - 12 &  
14 - 18 Uhr  
Sa: 10 - 13 Uhr*



*www.madamevelo.de*

# GENERELLES TEMPOLIMIT AUF AUTOBAHNEN

Die Einführung eines generellen Tempolimits auf Autobahnen wird häufig und medienwirksam von Parteien und Verbänden diskutiert. Was halten Karlsruher Studierende davon? Wir haben uns an einem herbstlichen Montagmittag Anfang November in der Cafeteria am Adenauerring umgehört.

Es wird trotzdem noch Raser geben, auch wenn man das Tempolimit einführt.

Man könnte sagen in der Mittagszeit ist ein Tempolimit okay, aber sonst ohne. Die meisten Leute fahren normales Tempo und wenn jemand gerne schnell fährt, ist das ja auch gut für die Wirtschaft.

Eine Grenze ist ziemlich sinnvoll. Aber ich glaube in Deutschland ist es ziemlich schwer umzusetzen, da es sehr vielen Leuten – inkl. mir – Spaß macht, schnell zu fahren und da es noch viele Autos gibt die über 300 km/h fahren – dann würde es sich gar nicht mehr lohnen, die zu kaufen. Dann müsste man zuerst an den Autos ansetzen.

Ich bin für 140 km/h, denn ich hab Verkehrswesen besucht und hab gelernt, dass schneller fahren nichts bringt und nur ein schlechterer Durchfluss auf der Autobahn resultiert, mehr Abgase, mehr CO<sub>2</sub>-Belastung.

Die Unfallrate ist recht niedrig in Deutschland auf den Autobahnen, und ob das durch ein Tempolimit unbedingt noch niedriger wird?

Ich glaub', dass man kein Tempolimit braucht, weil man mit den Regeln, die wir jetzt auf den Straßen haben, auch hohe Geschwindigkeiten erlauben kann. Wenn man die Regeln befolgt, hat man da keine Probleme. Einschränkungen sind dann unnötig.

Ich würd's nicht gut finden, weil ich gern Auto fahre und auch gerne schnell. Je schneller man fährt, desto konzentrierter ist man auf der Fahrt. Wenn man nur 100 km/h fährt, denkt man, man ist nicht so schnell und muss nicht so viel Abstand halten. Dann ist man auch unkonzentrierter und guckt dann auch eher mal aufs Handy als bei 200 km/h.

Ich würd's lieber offen lassen, weil es so einzigartig ist. Irgendwie gehört das dazu in Deutschland.

Ich bin dafür, weil mein Auto eh nicht schneller kann.

Ich find's gut, weil das nicht nur andere Autofahrer schützt, indem man eben nicht so schnell fährt, sondern auch diejenigen, die meinen schnell fahren zu müssen, vor sich selber schützt. In den letzten zwei Wochen gab's zwei schwere Unfälle, bei denen eine Familie gestorben ist, weil einer meinte, bei Nebel 200 km/h fahren zu müssen und die Unfallstelle zu spät gesehen hat. Deswegen find ich das schon sehr sinnvoll.

Ich bin dafür, allgemein wegen Rasern und es gibt wahrscheinlich auch weniger Unfälle. Das tut keinem weh, wenn man nur 120 km/h fährt.

Es wird trotzdem noch Raser geben, auch wenn man das Tempolimit einführt.

Ich bin für Tempolimit, weil ich's nicht mag, wenn links neben mir einer mit 200 km/h durchfährt.

Ich find's toll, dass andere Länder neidisch sind auf uns, weil wir kein Tempolimit haben. Die kommen extra hierher, damit sie bisschen schneller fahren dürfen.

Ich bin dafür, dass es an bestimmten Stellen noch stärker eingeschränkt wird und unter höhere Strafe gestellt wird. In Spanien sind die Strafen viel höher und dadurch wird sich viel mehr an die Tempolimits gehalten. Da zahlst du schnell mal 100 Euro. Aber ein allgemeines Tempolimit...?

Ich fahr nicht so schnell, deshalb würde es mein Fahrverhalten nicht beeinflussen.

**Florian Soldner,  
Tobias Bach**

**Karlsruher Wochenmärkte**

**Vielfalt erleben**



Ort	Wochentag	Uhrzeit
Knielingen	Fr	14 - 18.30 Uhr
Knielingen	Sa	7.30 - 14 Uhr
Neureut	Fr	7.30 - 18 Uhr
Nordweststadt	Di, Sa	7.30 - 14 Uhr
Waldstadt	Mi	14.00 - 18.30 Uhr
Waldstadt	Fr	12.00 - 18.30 Uhr
Waldstadt	Sa	7.30 - 14.00 Uhr
Gutenbergplatz	Di, Do, Sa	7.30 - 14 Uhr
Marktplatz	Mo-Sa	ab 9.00 Uhr
Kronenplatz	Mo-Fr	ab 9.00 Uhr
Kronenplatz	Sa	9.00 - 16 Uhr
Mühlburg	Fr	7.30 - 14 Uhr
Gottesauer Platz	Mo, Mi, Fr	7.30 - 14 Uhr
Daxlanden	Di, Fr	7.30 - 14 Uhr
Stephanplatz	Mo, Mi, Fr	7.30 - 14 Uhr
Werderplatz	Di, Fr, Sa	7.30 - 14 Uhr
Bauernmarkt Durlach	Mi	7.30 - 14 Uhr
Durlach	Mo-Sa	7.30 - 14 Uhr
Grünwinkel	Do	14 - 18.30 Uhr
Oberreut	Fr	14 - 18.30 Uhr
Rüppurr	Mi, Sa	7.30 - 14 Uhr

[www.karlsruhe.de/Maerkte](http://www.karlsruhe.de/Maerkte)

# ***BANKENSYSTEM UND BANKENWECHSEL***

---

Wir verwenden Geld täglich in fast allen Bereichen unseres Lebens und verlassen uns darauf, dass das Geldsystem funktioniert. Wir bringen es zur Bank, schließen Versicherungen ab und zahlen Steuern, doch was wirklich mit unserem Geld passiert, wenn es nicht im Portemonnaie liegt, wissen die wenigsten. Wir kennen auch nicht die Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten, nach denen Geld erzeugt wird und nach welchen Regeln der Geldfluss in unserer Gesellschaft funktioniert. „Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh.“ Das hat Henry Ford gesagt, und es wirft die Frage auf, wie nachhaltig dieses System ist, das auf so fundamentale Weise unser Zusammenleben bestimmt. Ist es wirklich neutral und sind alle gleichberechtigt darin? Was sind die Folgen für die Umwelt? Und kann es, insbesondere angesichts der derzeitigen Finanzkrise, wirklich langfristig stabil funktionieren?

Die größte Menge des Geldes im Euroraum ist nicht das Bargeld, sondern das sogenannte Giralgeld oder Buchgeld. Dieses Geld existiert nur als Zahl in den Computern der Banken, und wird in dem Moment erzeugt, in dem ein Kredit vergeben wird. Die Menge an Geld, die eine Bank durch Kredite verleihen darf, hängt von verschiedenen Vorschriften und Quoten ab. Der standardmäßige Satz des Eigenkapitalanteils liegt im Moment bei 8%, so dass die Bank das 12,5-fache des eigenen Geldes verleihen kann. [1] Somit kann eine Bank sehr viel mehr Geld verleihen, als sie eigentlich besitzt. Deshalb existiert das meiste Geld, das sich in Umlauf befindet, nur als Kredit, weswegen auch

von Schuldgeldsystem gesprochen wird. Da aber nicht mehr Geld zurückgezahlt werden kann, als es gibt, muss irgendwoher das Geld für das Zurückzahlen der entstehenden Zinsen kommen. Es wird also an irgendeiner Stelle im System ein weiterer Kredit aufgenommen, sprich neues Geld erzeugt, um die Zinsen für den alten Kredit zu bezahlen. Somit steigt die Geldmenge und die Verschuldung im Laufe der Zeit immer weiter an. [2]

Nach dem aktuellen Armutsbericht wird die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland immer größer. [3] Angesichts dessen ist die Frage zu stellen, ob ein Geldsystem, das auf Schuld und Zinsen basiert, ein gerechtes System sein kann, das Chancengleichheit für alle bietet. Denn allein dadurch, dass Geld in Umlauf ist, müssen schon Zinsen an Banken gezahlt werden. Somit wird ein privater Sektor der Gesellschaft bevorzugt, da alle Teile der Gesellschaft direkt oder indirekt an ihn Geld zahlen müssen. Die Besitzer der Banken werden immer reicher, aber eben nicht nur, weil die Bevölkerung freiwillig bei ihnen Geld leiht, sondern auch, weil es im System so vorgesehen ist.

Damit langfristig ein stabiler Zustand eintritt, es also eine Balance zwischen Arm und Reich gibt, müsste es Mechanismen geben, die der Umverteilung von Arm nach Reich entgegen wirken. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die Banken werden gegenwärtig auf Kosten der Allgemeinheit vor Kreditausfällen bewahrt, wie man am Beispiel Griechenland sieht. Somit wird der Effekt der Umverteilung noch verstärkt.

Eine Alternative zum gegenwärtigen System wäre eine Umsetzung der Ideen von Prof. Joseph Huber. [4] Er schlägt ein „Vollgeldsystem“ vor. Die Geldschöpfung würde in öffentliche Hand gegeben und eine „Monetative“ als vierte Staatsmacht etabliert. Diese soll die Geldmenge regulieren und das Geld durch Staatsausgaben zinsfrei in Umlauf bringen. Laut einer Studie von IWF-Forschern [5] würde das Vollgeldsystem „die Konjunkturausschläge nach oben und unten erheblich eindämmen, Bank-Runs, bei denen besorgte Kunden die Bank stürmen und ihr Geld abheben wollen, vollständig verhindern und zu einer erheblichen Reduzierung der privaten und öffentlichen Schulden führen“. Außerdem würde laut ihren Simulatio-

nen die Wirtschaftsleistung um bis zu zehn Prozent steigen.

Auf das herrschende Geldsystem haben wir leider wenig Einfluss. Wir können jedoch überlegen, wem wir das uns zur Verfügung stehende Geld geben wollen. Das Geld, das wir der Bank oder einer Versicherung geben, wird meistens irgendwo investiert, um Gewinne abzuwerfen. Im Film „Let's make money“ von Erwin Wagenhofer sagt Dr. Mark Mobius: „Ich glaube nicht, dass ein Investor verantwortlich ist für die Ethik, für die Verschmutzung oder das, was eine Firma verursacht, in die er investiert. Das ist nicht seine Aufgabe. Seine Aufgabe ist zu investieren und Geld für seine Klienten zu verdienen.“ Er ist Präsident von Templeton Emerging Markets,

von denen einer der größten Fonds der Welt mit einem Volumen von ca. 50 Milliarden Dollar verwaltet wird. Angesichts solcher Einstellungen bei den Verantwortlichen bleibt die Nachhaltigkeit offensichtlich auf der Strecke. Es geht nur noch um Profit. Der Mensch und auch die langfristigen Folgen werden nicht mehr berücksichtigt.

Niemand fühlt sich mehr verantwortlich in diesem System: Die große Mehrheit der Kunden gibt buchstäb-

haiserstraße 50  
... zwischen marktplatz  
und kronenplatz ....  
tel. 07 21 / 3 50 58 58  
www.cafe-pan.com  
mo - fr 11 - 19 uhr  
sa 12 - 17 uhr

Crêpes\*  
süß + herzhaft

Tee  
spezialitäten

Säfte  
frisch gepresst

.....  
Partyservice

\*auf wunsch vegan

**Café Pan**

**BIO**  
nach  
EU-Ökoverordnung

zutaten aus kontrolliert biologischem anbau

---

lich ihre Verantwortung am Bankschalter ab. Woher die Rendite kommt, interessiert keinen, hauptsächlich man spart ein paar Euro pro Jahr durch gute Konditionen oder bekommt ein halbes Prozent mehr Zinsen. Die Banken und Versicherungen sind im Endeffekt durch die immer höher werdenden Ansprüche der Kunden und vor allem der Aktionäre dazu gezwungen, bei der Nachhaltigkeit beide Augen zuzudrücken und die Gewinne zu maximieren. Denn ein Manager, der die gewünschten Gewinne nicht bringt, sitzt nicht mehr lange auf seinem Stuhl.

Wenn wir daran etwas ändern wollen, müssen wir uns bewusst für Alternativen entscheiden. Um die negativen Folgen des Investmentbankings zu vermeiden, haben sich schon vor Jahrzehnten Menschen Gedanken gemacht und sind andere Wege gegangen. So ist das Feld der nachhaltigen Geldanlagen entstanden. Durch nachhaltige Geldanlagen sollte es möglich sein, eine Rendite zu erzeugen und gleichzeitig bestimmte Grundwerte einzuhalten. Man wollte nicht mehr das alleinige Ziel der Gewinnmaximierung um jeden Preis verfolgen, sondern zugunsten der Umwelt und der Menschen auf den maximalen Gewinn verzichten. Die Mitbestimmung wurde ausgeweitet, beispielsweise in Form von Genossenschaftsbanken. So wird nicht mehr die Verantwortung „am Bankschalter abgegeben“, sondern aktiv die Wirkung des eigenen Geldes beeinflusst.

Es entstanden Fonds und Banken mit ganz unterschiedlichen Zielsetzungen. Es gibt ethisch orientierte Fonds, die sich nach islamischen Werten richten, oder christliche Banken, die sich nur an Angestellte kirchli-

cher Institutionen richten. Um Unternehmen, in die investiert werden soll, zu bewerten, wurden bestimmte Kriterien aufgestellt. Die Bank investiert nur in Unternehmen, die keine der Negativkriterien erfüllen, was zum Beispiel zum Ausschluss der Rüstungsindustrie führt. Außerdem sollten möglichst viele der Positivkriterien erfüllt sein. Diese Kriterien stellen meistens eine Mischung aus ökologischen und ethischen Aspekten dar. Dass so ein Konzept durchaus Rendite bringen kann zeigt der „Natur-Aktien-Index“, der nur Unternehmen nach strengen ökologischen Kriterien aufnimmt. Er hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre durchgehend besser als der DAX entwickelt.

Eine Möglichkeit, wie man sicherstellen kann, dass das eigene Geld nur nach nachhaltigen Kriterien verwendet wird, ist die Wahl einer ökologischen oder ethischen Universalbank. Diese bieten die ganze Bandbreite an Finanzdienstleistungen an, so dass man dort auch ein Girokonto eröffnen kann. Beispiele sind die GLS Bank oder die EthikBank, deren Konditionen durchaus marktüblich sind. So kann man mit der EC-Karte als Kunde von beiden Banken an allen Automaten des Bankcard-Servicenetzes (Volks- und Raiffeisenbanken, Sparda Bank, BB Bank etc.) gratis Geld abheben und gratis Onlinebanking durchführen. Bei der GLS Bank ist die Kontoführung für junge Menschen bis 27 Jahren zudem kostenlos. Das eigene Geld wird dann nur entsprechend den Auswahlkriterien der Bank angelegt, wobei natürlich kontrolliert werden sollte, ob diese den eigenen Erwartungen entsprechen. Außerdem wird bei den meisten dieser „Öko-Banken“ jeder

---

vergebene Kredit ab einer bestimmten Höhe veröffentlicht, so dass sehr viel transparenter wird, was wirklich mit dem Geld geschieht.

Falls ihr in Zukunft mitgestalten wollt, was mit eurem Geld geschieht, lasst euch gesagt sein: Ein Bankwechsel ist gar nicht so kompliziert. Man kann ja auch erstmal zwei Konten parallel laufen lassen, bis alles reibungslos funktioniert. Weitere Informationen zum Thema sind zum Beispiel auf [www.bankwechsel-jetzt.de](http://www.bankwechsel-jetzt.de) zu finden.

**Emanuel Mittwede**

- [1] Eigenkapitalvorschriften Basel II, [http://de.wikipedia.org/wiki/Basel\\_II](http://de.wikipedia.org/wiki/Basel_II)
- [2] Eschbach, Andreas: Eine Billion Dollar
- [3] Süddeutsche.de, Thomas Ö.: Was der Armutsbericht über Deutschland verrät, <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bundesregierung-was-der-armutsberichtueber-deutschland-verraet-1.1470897>
- [4] Joseph Huber, James R.: Geldschöpfung in öffentlicher Hand
- [5] Handelsblatt, Olaf S.: IWF-Forscher spielen radikale Bankreform durch, <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/nachrichten/vollgeld-iwf-forscherspielen-radikale-bankreform-durch/7008170.html>

---

# Die Verantwortung fürs Geld kann man am Bankschalter abgeben, muss man aber nicht.

---

Geld ist ein soziales Gestaltungsmittel –  
wenn wir es gemeinsam dazu machen.

Filiale Stuttgart  
Eugensplatz 5

**GLS Bank**  
das macht Sinn 

# STUDIERENDENPARLAMENT

---

Innerhalb der Studierendenvertretung, wie auch außerhalb in verschiedenen Projekten, engagieren wir uns für eine umweltgerechte, demokratische und studierendenfreundliche Universität. Wir haben zum Beispiel Photovoltaik-Anlagen auf das Mensadach gebaut, erfolgreich für die flächendeckende Einführung von Recyclingpapier gekämpft, Demos für eine fahrradfreundliche Innenstadt organisiert und betreiben einen FairTradePoint auf dem Campus. Hochschulpolitisch sind wir im Senat und UStA aktiv und versuchen unsere drei Leitlinien umweltgerechte Hochschule, demokratische Hochschule und studierendenfreundliche Hochschule zu verwirklichen.

Auch weiterhin wollen wir im Studierendenparlament stärkste Fraktion bleiben und grün-alternative Akzente setzen.

## **Konkret fordern wir zum Beispiel:**

- Eine starke Studierendenvertretung im Senat und anderen KIT-Gremien
- Mehr Lernräume und eine komplette WLAN Abdeckung auf dem Unicampus
- Mehr regional, saisonal und ökologisch produzierte Zutaten und täglich ein veganes Gericht in der Mensa
- Die Gelder der Studierendenschaft an einer Bank mit strengen ethischen und sozialen Kriterien anzulegen

---

In der Zeit von 14.-18. Januar 2013 finden die Wahlen zum Studierendenparlament und die Urabstimmung über die Satzung der Verfassten Studierendenschaft statt. Informier dich und geh wählen!

## **Christian Zimpelmann**



6. Semester

Wirtschaftsingenieurwesen (B.Sc.)

## **Christian Zimmermann**



2. Semester

Physik (M.Sc.)

## **Michael Schiffner**



3. Semester

Physik (B.Sc.)

---

**Hannah Ullrich**



5. Semester  
Europäische Kultur und Ideengeschichte (B.A.)

**Peter Merkert**



3. Semester  
Informatik (B.Sc.)

**David Dao**



5. Semester  
Informatik (B.Sc.)

**Bücher  
für alle  
Semester!**



**BUCH  
HAND  
LUNG  
am  
KRONEN  
PLATZ GmbH**

24 Stunden: [www.kronenplatz.de](http://www.kronenplatz.de)

Kaiserstraße 18 • 76133 Karlsruhe

Tel. 0721/37 77 75 • Fax: 0721/377575

Vor nunmehr über 20 Jahren wurde der sogenannte „real existierende Sozialismus“ zu Grabe getragen. Mit ihm ging auch die einzige greifbare Alternative zum „westlichen“ Wirtschaftssystem. Doch seit Beginn der Finanzkrise vor vier Jahren erscheint auch die Marktwirtschaft nicht mehr als die alleinige Verheißung. Obwohl die Folgen der Krise von einem Großteil der Gesellschaft getragen werden muss, wird kaum ernsthaft über eine fundamentale Abkehr diskutiert. Liegt das an der viel beschworenen „Alternativlosigkeit“?

Diese bietet nur die beiden Modelle an, bei denen entweder Privatisierung oder Verstaatlichung als einzig heilsbringend angesehen werden.

Doch in Nischen existiert seit Jahrhunderten eine alternative Form des Wirtschaftens.

Diese findet wenig Beachtung, da sie nicht mit einer großen neuen Idee verknüpft ist und deshalb nicht als Projektionsfläche revolutionärer Utopien dienen kann. Trotzdem eint die Projekte von Linux und Wikipedia bis zu Allmendeweiden im frühen Mittelalter eine grundsätzliche Eigenschaft – sie wirtschaften jenseits von Markt und Staat. Das Prinzip der Commons ist also nicht neu, sondern über Jahrhunderte erprobt. Das klingt auch in dem im Deutschen häufig verwendeten Begriff Allmende an. Mit diesem Begriff wurde ursprünglich die von einer Dorfgemeinschaft gemeinsam genutzte Weideflächen oder der Gemeindewald be-

# Wir drucken seit 9 Jahren mit Ökostrom

und seit Anfang 2010 sparen wir durch die Umstellung der Produktion bei der Druckplattenherstellung jährlich 2.500 kg Chemieabfälle und 50 m<sup>3</sup> Frischwasser ein...

...wir bleiben am Ball!

**druckcoop**  
offset und medien



zeichnet. Im frühen Mittelalter war diese Bewirtschaftungsform in großen Teilen Europas üblich, wurde im Laufe der Zeit aber weitgehend durch Privatisierung oder Verstaatlichung verdrängt. Die Verdrängung begann mit der Einschränkung von Waldnutzungsrechten durch lokale Herrscher, die beispielsweise die Jagd zu einem exklusiven

zitiertes Beitrag „The Tragedy of the Commons“ veröffentlicht. Als Beispiel führt er eine Viehweide an, die von allen Viehhaltern der Gemeinde genutzt werden kann. Dabei setzt er voraus, dass jeder Viehhalter soviel Vieh wie möglich auf die Weide treiben wird um seinen persönlichen Profit zu steigern. Das System funktionierte solange, wie auch



Vergnügen des Adels machten. Doch auch heute noch werden Güter wie Trinkwasser der gemeinschaftlichen Nutzung durch Privatisierung entzogen. Mittlerweile werden die Begriffe Allmende oder Commons umfassender definiert.[1] Sie enthalten alle Güter und Ressourcen, die gemeinschaftlich genutzt werden. Die Gemeinschaft muss sich dazu auf Regeln einigen wie und von wem die Commons genutzt werden dürfen.

Einen maßgeblichen Anteil daran, dass Commoning nicht als ernsthafte alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsform diskutiert wird, hat der Biologe Garrett Hardin. 1968 wurde in der Zeitschrift Science sein viel

Kriege und Seuchen die Zahl der Menschen und Tiere auf relativ geringem Niveau halte. Stelle sich soziale Stabilität ein, führe dies Zwangsläufig zu einer Übernutzung der Fläche, da jeder Viehhalter seine Herde, ohne Rücksicht auf dauerhaften Erhalt des Gesamtsystems, vergrößern kann. Hardin zieht daraus den Schluss: „Indem die Individuen einer Gesellschaft die an die freie Nutzung der Gemeingüter glaubt, ihre eigenen Interessen verfolgen, bewegen sie sich in Richtung auf den Ruin aller.“[2]

Hardin setzt bei seiner These das in den Wirtschaftswissenschaften weit verbreitete Menschenbild des homo oeconomicus vo-

---

raus. Dies ignoriert jedoch völlig, dass der Mensch auch ohne äußeren Zwang ein soziales Wesen ist und zu freiwilliger Kooperation bereit ist. Zudem bedeutet Commoning nicht, dass eine Ressource regellos ausgeplündert werden darf, sondern dass sich die Gemeinschaft Regeln der Nutzung gibt und auf ihre Einhaltung achtet. Dass Hardin nicht recht behalten muss und Commoning funktionieren kann, zeigen auch einige Beispiele aus unterschiedlichen Lebensbereichen.

Eine Bewegung, die sich unter dem Schlagwort urban gardening in den letzten Jahren herausgebildet hat, vereint mehrere Aspekte alternativen Wirtschaftens. Auslöser ist bei vielen Menschen die grundsätzliche Frage nach der Herkunft der Nahrung. Was nehmen wir eigentlich tagtäglich zu uns? Wie entsteht es? Woher kommt es? Warum haben wir den Bezug dazu verloren?

Die Rollenverteilung in Sachen Ernährung war in den letzten Jahrzehnten klar getrennt. Auf dem Land wird produziert, in der Stadt konsumiert. Um dieses Rollenverständnis aufzubrechen, wollen immer mehr Stadtbewohner\*innen ihre Nahrungsmittelproduktion selbst in die Hand nehmen. So entstanden und entstehen in vielen Städten gemeinschaftliche urbane Gartenprojekte. Teilweise eignen sich die Gruppen Brachflächen an und verwandeln diese in blühende Landschaften. Wie beispielsweise der Kölner Verein NeuLand [3], die eine ungenutzte Fläche im Kölner Stadtgebiet einer sinnvollen Zwischennutzung zugeführt haben. Andere wiederum pachten Grundstücke, um den

Selbstversorgungsgrad dauerhaft und spürbar zu erhöhen.

Auf den Aspekt des Wohnens konzentriert sich das Mietshäuser Syndikat [4], dessen Ziel es ist, Wohnungen dem Immobilienmarkt zu entziehen und dauerhaft in Gemeineigentum zu überführen. Das Syndikat entstand 1992 in Freiburg aus den dortigen Wohnprojekten, die aus ehemaligen Hausbesetzungen hervorgingen. In der Zwischenzeit ist die Initiative auf 65 Hausprojekte angewachsen. Viele Wohnprojekte haben in ihrer Entstehungszeit Probleme, die notwendigen finanziellen Mittel für einen Hauskauf aufzubringen. Diese neuen Projekte werden über einen Solidaritätsfond von den etablierten Wohnprojekten unterstützt. Um zu verhindern, dass ein Haus wieder dem gemeinschaftlichen Eigentum entzogen werden kann, liegt der Eigentumstitel nicht allein bei dem lokalen Wohnprojekt, sondern bei einer Gesellschaft, an der Syndikat und Projekt zu gleichen Teilen beteiligt sind.

Ein weiteres Feld stellt die Energieerzeugung und -versorgung dar. Die Energiewende findet nicht nur im Rahmen der von der Bundesregierung verordneten Hinwendung zur regenerativen Energieerzeugung, sondern auch durch Dezentralisierung statt. Genau diese Kombination aus erneuerbar und dezentral bietet Initiativen die Möglichkeit, gemeinschaftlich Energie zu erzeugen. Beispielsweise im Bereich Windenergie gründen Bürgerinitiativen Genossenschaften, um gemeinsam den Bau und Betrieb eines Windrades zu finanzieren.[5] Die Energieerzeugung soll damit nicht weiter ein Mittel zum

Zweck der maximalen Gewinnausschüttung sein, sondern unter möglichst schonendem Umgang mit den natürlichen Ressourcen eine günstige Energieversorgung sicherstellen.

Diese und unzählige weitere Projekte und Initiativen sind nur kleine Schritte hin zu einer Gemeinwohlökonomie. Zusammengefasst scheinen sich diese Puzzleteile aber langsam zu einem Gesamtbild zu fügen. Dieses ist zwar (noch) lückenhaft und wenig homogen, bietet aber die Möglichkeit, sofort - und vor allem auch selbst - aktiv zu werden.

**Samuel Karrer**

Eine Zusammenstellung weiterer Lektüreempfehlungen zu diesem Thema findest du auch im Internet auf unserer Seite [www.quappe.org](http://www.quappe.org).

- [1] Eine ausführlichere Definition findet sich u.a. in dem Beitrag „Welche Rolle können Commons in Transformationsprozessen zu Nachhaltigkeit spielen?“ des Wuppertal Institut (2012).
- [2] Hardin, G.: Die Tragik der Allmende. In: Lohmann, M. (Hrsg.): Gefährdete Zukunft – Prognosen angloamerikanischer Wissenschaftler. Hanser Verlag, München 1970.
- [3] [www.neuland-koeln.de](http://www.neuland-koeln.de)
- [4] [www.syndikat.org](http://www.syndikat.org)
- [5] ein Beispiel hierfür ist die Energiegenossenschaft Ingersheim [www.eg-ingersheim.de](http://www.eg-ingersheim.de)



**natuR** 

**natuR plus** 

NatuR: zu 100 % mit regenerativen Energien versorgt.  
NatuR plus: zusätzlich den Ausbau erneuerbarer Energieerzeugungsanlagen in Karlsruhe fördern.

- TÜV Süd-zertifiziert
- aktiver Klimaschutz
- keine lange Vertragsbindung



Für jeden Neukunden pflanzen wir einen Baum in Karlsruhe – oder Sie erhalten eine Energiesparlampen-Box gratis.

# NATURSTROM

Günstiger, als Sie denken.

Wir beraten Sie gerne unter 0800 200 300 6  
oder in unseren Kundenberatungen.

[www.stadtwerke-karlsruhe.de](http://www.stadtwerke-karlsruhe.de)



**STADTWERKE  
KARLSRUHE**  
VERBODUNG MIT VERANTWORTUNG

Bis 2020 sollen laut Plänen der Bundesregierung 1 Million Elektrofahrzeuge auf deutschen Straßen unterwegs sein, schon heute sind mehrere tausend Fahrzeuge im Einsatz. Nun stellt sich die Frage, ob Elektrofahrzeuge die Forderungen der Nutzer, was Reichweite und Nutzungsdauer angeht, überhaupt abdecken können? Und wenn ja, können sie es schon heute? Dies ist insbesondere deshalb interessant und wichtig, da fossile Treibstoffe immer knapper werden und der Treibhauseffekt durch das ausgestoßene CO<sub>2</sub> vorangetrieben wird. Wenn Strom aus regenerativen Energiequellen wie Wind, Wasser und Sonne verwendet wird, besteht ein enormes Einsparpotenzial von CO<sub>2</sub>. Elektromotoren haben einen sehr hohen Wirkungsgrad bei der Umwandlung von elektrischer Energie in mechanische Energie. Elektrofahrzeuge haben damit bei der Energiewandlung aus dem Energiespeicher in Bewegungsenergie einen bedeutend höheren Wirkungsgrad als konventionelle Verbrennungsmotoren. Damit ist verglichen zu herkömmlichen PKW weiteres CO<sub>2</sub>-Einsparpotenzial vorhanden.

## Nutzeranforderungen

90% aller Gesamtstrecken, die am Tag zurückgelegt werden, sind kürzer als 100 Kilometer. Damit liegen sie innerhalb der Reichweite von modernen Elektrofahrzeugen. Viele dieser Wege führen zur Arbeit oder zu Ausbildungsplätzen und befinden sich in der Regel in der gleichen Stadt. Die durchschnittliche Weglänge ist kürzer als 15 Kilometer. Die meisten Wege machen allerdings Einkauf, Erledigungen und Freizeitaktivitäten aus. Dabei ist der PKW oft das Verkehrsmittel der Wahl, da die Erreichbarkeit von

Einrichtungen und der Transport von Gütern mit dem PKW am einfachsten zu bewerkstelligen ist. Es besteht der Anspruch, jederzeit schnell überall dahin zu kommen, wohin man möchte.

## Antriebskonzepte

Verschiedene Antriebskonzepte finden unter dem Schlagwort Elektromobilität Anwendung. Zuerst ist das reine Elektrofahrzeug (engl.: Battery Electric Vehicle, BEV) zu nennen, das als Energiequelle ausschließlich eine Batterie besitzt. Weiterhin gibt es die Möglichkeit das Elektrofahrzeug mit einem Range-Extender auszustatten, also einer weiteren Energiequelle neben der Batterie. Dies ist ein Verbrennungsmotor oder eine Brennstoffzelle. Solche Fahrzeuge heißen Range Extended Electric Vehicle (REEV). Wenn die Energie in der Batterie aufgebraucht ist, dann wird der Range-Extender eingeschaltet und produziert weiteren Strom, der entweder zum Laden der Batterie verwendet werden kann oder direkt im Elektromotor wieder umgesetzt wird. Der Verbrennungsmotor wird dabei nicht direkt in den Antriebsstrang eingeschaltet. Als weiterer Fahrzeugtyp sind die Hybridfahrzeuge zu nennen. Diese haben einen Verbrennungsmotor und einen Elektromotor an Bord. Der Verbrennungsmotor kann im Gegensatz zu den REEV direkt in den Antriebsstrang eingeschaltet werden. Hier sei zuerst der Plug-In-Hybrid (PHEV) genannt. Die Batterie in diesen Fahrzeugen ist so groß dimensioniert, dass damit ein rein elektrischer Betrieb über eine längere Distanz möglich ist. Ist die Batterie erschöpft oder die benötigte Leistung für den reinen Elektrobetrieb zu groß, dann übernimmt der

BIO aus der  
Region –  
einfach besser

Nix im  
Kühlschrank?

**Mittwochs gibt's bei Füllhorn  
6% Studierendenrabatt\*!**

*\*Nach Vorlage eines gültigen Studentenausweises. Ausgenommen sind Aktionsartikel, einige „Bio-für-jeden-Tag-Produkte“, Presse, Bücher und Pfand.*

Füllhorn ist zertifiziert nach EG-Öko-Verordnung, Ökokontrollstelle DE-ÖKO-007



**Ihr BioMarkt**

**Füllhorn**

Füllhorn finden  
Sie auch in Bruchsal,  
Heidelberg, Landau,  
Speyer und Weingarten.

**Karlsruhe**, Erbprinzenstr. 27  
[www.fuellhorn-biomarkt.de](http://www.fuellhorn-biomarkt.de)

---

Verbrennungsmotor den Antrieb. Bei einem Vollhybridfahrzeug (HEV) ist der Verbrennungsmotor die Hauptantriebsquelle, die Batterie im HEV ermöglicht einen nur sehr kurzen rein elektrischen Betrieb. Die Vorteile des HEV liegen somit hauptsächlich in der Einsparung von Kraftstoff, der Elektromotor kann den Verbrenner bei Beschleunigungsvorgängen und Volllastfahrten unterstützen sowie eine kurze Strecke allein bewältigen. Alle Konzepte verfügen über die Möglichkeit, Bewegungsenergie beim Bremsen in elektrische Energie umzuwandeln. Dazu wird der Elektromotor als Generator geschaltet und speist die erzeugte Energie wieder in die Batterie ein. Dieser Vorgang wird Rekuperation genannt und erhöht die Effizienz von den Fahrzeugen, indem sie den Verbrauch senkt. Beim elektrischen Betrieb sind die Fahrzeuge lokal emissionsfrei und sehr leise. Dies trifft auch auf die Brennstoffzelle zu, solange sie mit reinem Wasserstoff betrieben wird.

### **Reichweite**

Die Reichweite von BEV, REEV und PHEV ist direkt von der Speicherkapazität der Batterien abhängig. Die Speicherkapazität einer Zelle wird von der Energie- und Leistungsdichte des verwendeten Batterietyps bestimmt. Die Gesamtkapazität wird somit durch die Anzahl der Zellen und die Energiedichte bestimmt. Mit derartig fortgeschrittenen Speicherkonzepten reicht die in einer Batterie gespeicherte Energie bei BEV heute für eine Reichweite von etwa 200 Kilometern. REEV werden auf eine elektrische Reichweite von 50 - 80 Kilometern ausgelegt, ebenso wie die PHEV. Mit den Range-Extendern kann eine Reichweitenerhöhung um bis zu

500 Kilometern erzielt werden. Mit dem Verbrennungsmotor des PHEV lassen sich ebenfalls Reichweitenerhöhungen um 600 Kilometern erzielen. Es wird bei REEV und PHEV aber immer ein rein elektrischer Betrieb angestrebt. Nur wenn erhöhte Anforderungen gestellt werden, kommt die zweite Energiequelle zum Einsatz. HEV haben eine Reichweite, die mit konventionellen Fahrzeugen vergleichbar ist, also von etwa 1.000 Kilometern.

### **Infrastruktur zur Energieversorgung**

Neben der Speicherfähigkeit von Energie ist die Energieversorgung des Energiespeichers am wichtigsten. Bei Verbrennungsmotoren stellt sich diese Frage kaum. Das flächendeckende Netz ist mit über 14.000 Tankstellen in Deutschland sehr gut ausgebaut und ein Tankvorgang dauert weniger als 5 Minuten. Das Aufladen der Batterie in einem Fahrzeug stellt allerdings eine gewisse Herausforderung dar. Zwar gibt es schon öffentlich zugängliche Ladestationen, aber hier kann man bei weitem noch nicht von flächendeckend sprechen. Um eine öffentliche Ladeinfrastruktur für eine Million BEV aufzubauen, werden 1,5 Mrd. Euro benötigt. Als Vergleichswert: Der Bau einer 90 Kilometer langen Bahnstrecke zwischen München und Nürnberg kostet 3,6 Mrd. Euro. Auch sind die Ladezeiten problematisch, an einem normalen einphasigen 230 Volt Haushaltsanschluss dauert das Laden von Energie für eine Reichweite von 150 Kilometern etwa 6 Stunden. An dem dreiphasigen 400 Volt Haushaltsanschluss – der Backofen ist beispielsweise daran angeschlossen – kann die Energie für eine Reichweite von 150 Kilometern in 1,5 Stunden

---

den nachgeladen werden. Die Ladezeiten sind auch das wesentliche Problem an den öffentlichen Ladestationen. Um innerhalb von 10 Minuten Energie für 150 Kilometer zu laden, benötigt es eine sehr hohen Ladeleistung bei entsprechend hohen Ladeströmen. Diese sind allerdings für die Batterie schädlich und verkürzen die Lebensdauer erheblich. Die Infrastruktur für die Versorgung mit Wasserstoff ist ebenfalls schlecht ausgebaut. Es gibt bisher wenige Dutzend Wasserstofftankstellen, viele davon befinden sich auf Firmengeländen und sind nicht öffentlich zugänglich. Ein Ausbau auf ein flächendeckendes Netz, das 1.000 Wasserstofftankstellen umfasst, würde 2 Mrd. Euro kosten. Brennstoffzellen können aber auch mit anderen Energieträgern betrieben werden, die einen hohen Anteil an Wasserstoffatomen enthalten, zum Beispiel Methanol, Ethanol oder andere Kohlenwasserstoffverbindungen. Oftmals ist dafür aber noch eine Reformierung nötig, um den Wasserstoff aus dem Molekül herauszulösen. Methanol kann direkt in einer Brennstoffzelle in elektrische Energie umgesetzt werden. Zur Bereitstellung von Methanol kann das vorhandene Tankstellennetz genutzt werden, da Methanol unter Normalbedingungen flüssig vorliegt und nicht wie Wasserstoff aufwändig gelagert werden muss.

**Können die Anforderungen erfüllt werden?**

Die größten Hindernisse der Elektromobilität sind Reichweite und Ladezeit. Um auf eine allgemeine Akzeptanz zu stoßen, müssen diese beiden Merkmale mit den alltäglichen Bedürfnissen der Bevölkerung verträg-

www.solarfri.de

# zukunftsmusik?



**Einfache  
Dinge  
verbessern  
die Welt!  
Mach Mit!**

Wir betreiben eine Solaranlage auf dem Mensadach. Damit finanzieren wir uns und fördern ökologische Projekte auf dem Campus. Du hast eine Projektidee oder Lust dich zu engagieren? Jeden ersten Montag im Monat treffen wir uns um 18.00 Uhr im Z10.



**solarfri**  
Solar- und Umweltverein  
Fridericana e.V.

---

lich sein. Alle hier vorgestellten Fahrzeuge haben das Potenzial, die durchschnittlichen Nutzungsanforderungen mit einer Reichweite von etwa 50 Kilometern am Tag zu erfüllen, ohne – im Falle von REEV und PHEV – auf die zweite Energiequelle zurückgreifen zu müssen. Eine längere Tagesfahrstrecke decken nur die Range-Extender-Fahrzeuge ab. Oder es kommt gleich ein Hybridfahrzeug zum Einsatz. REEV und PHEV haben die Mög-

---

## *Tasse mit Pfiff*



### *Erster Suppen-Steh-Imbiss in Karlsruhe*

- **Täglich versch.  
selbst gemachte Suppen  
nach Hausfrauenart  
(Glutamat- u. glutenfrei)**
- **Selbst gebackener Kuchen**
- **Kaffee bester Qualität**
- **Leckere Nachspeisen**

**Tasse mit Pfiff  
Waldhornstr. 31  
76131 Karlsruhe**

**Öffnungszeiten  
Montag bis Donnerstag  
12:00 Uhr bis 18:00 Uhr**

**[www.tasse-mit-pfiff.de](http://www.tasse-mit-pfiff.de)**

lichkeit, die Brücke zwischen Elektromobilität und konventionellen Fahrzeugen zu schlagen, bis die Batterietechnologie so weit ist, den Anforderungen, die auch ein konventionelles Fahrzeug erfüllt, vollständig gerecht zu werden. Wenn man sich für ein BEV entscheidet, wird man allerdings sehr stark von der Kapazität und Ladedauer der Batterien in seiner Mobilität eingeschränkt sein, da das Nachladen heute noch zu lange dauert, um in einer kurzen Zeit Energie zu tanken. Dieses Problem der Reichweite können Range-Extender-Fahrzeuge und Hybridfahrzeuge lösen, die nicht ausschließlich auf die in der Batterie gespeicherte Energie angewiesen sind. Ebenso ist die Versorgung dieser Antriebskonzepte mit Energieträgern einfacher. Für den normalen Alltagseinsatz sind alle Fahrzeuge, je nach Einsatzzweck, bereits jetzt gut gerüstet. Die Konzepte setzen allerdings ein bewusstes Verhalten und Planung des Einsatzes voraus, manchmal müssen auch Einschränkungen in Kauf genommen werden. Deshalb müssen die Nutzer sehr genau wissen, was sie benötigen und danach den Fahrzeugtyp aussuchen, der am besten zu ihrem jeweiligen Fahrprofil und dem angestrebten Einsatzzweck passt.

---

**Philipp Straßburger, kine**

---

- [1] Reiner Korthauer (Hrsg.), Handbuch Elektromobilität 2012, EW Medien und Kongresse GmbH, 2012
- [2] Richard van Basshuysen und Fred Schäfer, Handbuch Verbrennungsmotoren, Vieweg und Teuber Verlag, 2012
- [3] Mobilität in Deutschland 2008

# HÄNDE HOCH FÜR WAFFENKONTROLLE

---

Jede Minute stirbt ein Mensch durch Waffengewalt [1]! Keine überraschende Bilanz, denn mit den 14 Mrd. Patronen, die jährlich produziert werden [2], könnte man auf der Erde jeden gleich zweimal erschießen.

Während der Import von Bananen [2] und iPods bis ins kleinste Detail geregelt ist, gibt es für Geschäfte mit konventionellen Rüstungsgütern bislang keine verbindlichen internationalen Standards. Dies hat verheerende Folgen, denn Kleinwaffen (und leichte Waffen) einschließlich der dazugehörigen Munition verursachen die meisten Opfer in bewaffneten Konflikten. 2006 beschloss die UN nicht zuletzt auch auf Druck der Zivilgesellschaft und diverser Nichtregierungsorganisationen (NGOs) per Resolution, dass ein Internationaler Waffenhandelsvertrag (Arms Trade Treaty, kurz: ATT) auf den Weg gebracht werden soll.

Diese historisch einmalige Entwicklung fand ihren bisherigen Höhepunkt in der UN-Konferenz vom 2.-27. Juli 2012 in New York. Da ein Vertragsentwurf nur im Konsens angenommen werden kann, scheiterten die Verhandlungen an den zum Teil völlig gegensätzlichen Positionen der 193 teilnehmenden Staaten. Die USA möchten Munition nicht reglementiert sehen, Ägypten fordert gar ein Recht auf Waffenlieferungen und China gibt nichts auf die Menschenrechtslage im Empfängerland. Doch genau auf diese zielt die „Goldene Regel“ ab, die für viele NGOs wie beispielsweise Amnesty International oder Oxfam einen Kernpunkt des ATT darstellt: Keine Rüstungslieferungen, wenn damit wahrscheinlich schwere Menschenrechtsver-

letzungen und Verletzungen des humanitären Völkerrechts begangen werden.

Am Ende der wochenlangen Verhandlungen stand dann ein Entwurf, der die Goldene Regel beinhaltet, ebenso wie eine Kontrolle von Klein- und Leichtwaffen sowie deren Munition. Dieses Ergebnis wurde von 93 Staaten (darunter alle EU-Mitglieder) begrüßt, trotzdem verhinderten die USA eine Abstimmung. Aber die gescheiterten Verhandlungen waren nicht umsonst, weil auf der Grundlage des erarbeiteten Entwurfs im März 2013 eine weitere Konferenz abgehalten wird. NGOs und befürwortende Länder müssen nun versuchen, die Weltgemeinschaft von einem starken ATT zu überzeugen. Schließlich sterben jedes Jahr gut eine halbe Million Menschen durch Waffengewalt, wir haben also keine Zeit zu verlieren.

Die Amnesty International Hochschulgruppe trifft sich jeden Montag um 19 Uhr im UStA-Thekenraum.

**Steffen Rothardt,  
Amnesty International  
Hochschulgruppe Karlsruhe**

---

[1]Stockholmer internationales Friedensforschungsinstitut SIPRI.org

[2]Amnesty International <http://www.amnesty.ch/de/themen/weitere/controlarms/dok/2007/waffen-unter-kontrolle-1>

[3]<http://www.-amnesty.de/haende-hoch-fuer-waffenkontrolle>

[4]controlarms.org

[5]oxfam.org/en/campaigns/conflict/controlarms

# kais-pizza.de

Brückenrestaurant

Heimservice



Öko?  
Logisch!

- Ökostrom
- Umweltpreis
- Mehrwegverpackungen
- Lieferung nur per Rad
- mehrfacher Testsieger



täglich 11-23 Uhr  
[www.kais-pizza.de](http://www.kais-pizza.de)

0721 **373734**  
Fritz-Erler-Str 1-3, KA-Kronenplatz